

Evangelisches Sozialeseminar: Rückkehr des Wolfes erhitzt die Gemüter

Des einen Freund, des anderen Feind

Von Dietlind Ellerich

LIENEN-KATTENVENNE. „Wölfe töteten 2017 mehr als 500 Nutztiere in Norddeutschland – Niedersachsen besonders betroffen“ war zu Beginn dieser Woche eine Agenturmeldung überschrieben. Einen Tag später bestätigte der Wolfsbeauftragte der Landesjägerschaft Niedersachsen, Raoul Reding, den ersten Wolfsriss im Umland von Osnabrück.

»Los werden wir den nicht mehr, das können wir uns abschminken.«

Gerd Hopmann, Wolfsberater

Die Rückkehr des Wolfes war jetzt auch Thema eines Abends, zu dem das Evangelische Sozialeseminar und der Landwirtschaftliche Ortsverein eingeladen hatten. Die Referenten: Wanderschäfer Jürgen Schienke, der im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft für Naturschutz Tecklenburger Land (ANTL) mit einer Herde Bentheimer Schafe zwischen Lienen und Brochterbeck, Westerkapeln und Ladbergen unterwegs ist, sowie Gerd Hopmann, Wolfsberater im Emsland, der kurzfristig für seinen erkrankten Kollegen Dag-Olaf Göpfert einsprang.

Hopmann informierte ausführlich über den Status quo des Wolfsvorkommens in der Region und wünschte sich für ein aussagekräftiges Wolfsmonitoring, das die Landesjägerschaft in Kooperation mit den ehrenamtlichen Wolfsberatern erstellt, eine höhere Meldebereit-



Dr Wolf ist zurück. Gerd Hopmann (links), ehrenamtlicher Wolfsberater im Landkreis Emsland, und Wanderschäfer Jürgen Schienke warteten im evangelischen Gemeindehaus mit jeder Menge Informationen rund um das Thema auf.

Fotos: dpa/del (2)

schaft. „Datum, Uhrzeit und Ort am besten als GPS-Koordinaten – und im Idealfall eine DNA-Probe, sprich eine Losung in die Tüte packen“, bat Hopmann um Mithilfe. „Es ist nicht immer der Wolf gewesen, wenn etwas tot gefunden wird“, warnte er zugleich davor, jeden Riss eines Nutztiers dem Wolf in die Schuhe zu schieben. Lediglich 45 Prozent der amtlich festgestellten Risse seien eindeutig dem Wolf zuzuschreiben. „Ich bin nicht gegen den Wolf, aber auch nicht flächendeckend dafür“, stellt Hopmann klar. „Los werden wir den nicht mehr, das können wir uns abschminken“,

ist er überzeugt. Wichtig ist dem ehrenamtlichen Wolfsberater, dass Nutztierhalter schnell und unkompliziert entschädigt würden.

Das ist Jürgen Schienke zu wenig. Es sei schön und gut, wenn er gerissene Tiere entschädigt bekomme, betonte der Wanderschäfer. „Aber was machen die übrigen 597 Tiere“, befürchtet er, dass die Herde in Panik die Flucht ergreifen würde. Ein Horrorszenario für den Mann, der seit 30 Jahren seine Tiere auch entlang Autobahnen und Eisenbahntrassen führt. Eine vom Wolf attackierte Herde könne er zudem lange Zeit nicht mehr von A nach



B bringen, da die Tiere nicht mehr führbar seien. „Ich bin kein Wolfshasser, solange er nicht meinen Esel frisst“, sagt Schienke mit einem ver-

»Ich bin kein Wolfshasser, solange er nicht meinen Esel frisst.«

Jürgen Schienke, Wanderschäfer

schmizten Grinsen.

Dem Vorschlag aus dem Publikum, statt Hütehunden Herdenschutzhunde einzusetzen, erteilte er eine Absage. „Wenn die etwas bewirken sollen, müssen die Aggressionspotenzial haben. Das sehe ich am Hermannsweg nicht“, erklärte er.

In der anschließenden Diskussion kochten die Emotionen hoch. Schützenhilfe leistete Anja Roy, Wolfsberaterin aus Lienen,

dabei ihrem Kollegen Hopmann. Ein Zuhörer hatte ihm vorgeworfen, nicht objektiv zu sein, stattdessen Politik zu machen. Sie gab zu bedenken, dass seit zwei Jahren Gerüchte über Wölfe in der Region kursierten. „Bei mir ist aber noch keine offizielle Meldung eingegangen“, wies Roy darauf hin, dass der offizielle Dienstweg eingehalten werden müsse, wolle man stichhaltige Zahlen erhalten.

Bereits zu Beginn des Abends hatte Dr. Rudolf Holtkamp die Kontroverse vorausgesagt: „Jeder hat zum Wolf eine Meinung, und ich fürchte, das werden wir heute Abend nicht ändern.“ Umsonst war die Diskussion deshalb jedoch nicht: „Ich habe heute Abend unheimlich viel gelernt“, betonte eine Teilnehmerin und bedankte sich für die umfassende Aufklärung rund ums Thema.



Rund 60 Besucher kamen ins Gemeindehaus, etliche beteiligten sich an der anschließenden mitunter hitzigen Diskussion.